Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 32. Mittwoch, den 7. Februar 1844.

Der Nachrichter.

(Fortsetzung.)

Viktor blieb erstarrt stehen. Endlich begab er sich zu der stolzen Familie Liganes. In wenig Minuten sollten ihre Köpfe durch das Schwert des Nachrichters von ihren Körpern getrennt sein. Vater, Mutter und fünf Kinder waren an ihre Stühle gebunden und saßen schweigend da.

Hinter ihnen standen acht Diener, die Hände auf den Rücken gebunden. Auf einigen der Gesichter konnte man düstere Ergebung sehen, vermischt mit Kummer über das fehlgeschlagene Wagniß.

Beim Eintritt Viktors belebte sich jedes Gesicht mit neugieriger Erwartung. Er gab Befehl, die Hände der Gefangenen los zu machen und löste selbst die Stricke, mit denen Klara an ihren Stuhl gefesselt war.

— Es ist Ihnen also gelungen? sagte sie mit zärtlichem Lächeln.

Viktors Antwort war ein Seufzer. Er blickte abwechselnd auf die Brüder und auf Klara. Der älteste war dreißig Jahre alt, klein und schlecht gebaut, von hochmüthigem Wesen, doch nicht ohne Adel in seinem Betragen.

Er hieß Juanito. Philipp, der zweite, war zwanzig Jahre, der jüngste nur acht Jahre alt, der Markis selbst ein schöner Greis.

Alles ließ an der Annahme der vorgeschlagenen Bedingung zweifeln. Dessen ungeachtet erzählte sie Viktor an Klara. Anfangs schauderte sie vor Entsetzen zurück; doch bald ging sie zu ihrem Vater:

— Vater, ich bitte, lassen Sie Juanito schwören, daß er buchstäblich dem Befehle gehorchen will, den Sie ihm geben werden, und wir können zufrieden sein.

Die Markise errieth ihr furchtbares Geheimniß und sank ohnmächtig zurück. Juanito verstand Alles und wehrte sich wie ein Löwe.

Die Diener wurden dem Nachrichter übergeben, während die Familie den Vorschlag in Erwägung zog.

Sobald sie mit Viktor allein waren, stand der greise Markis auf und sagte:

— Juanito . . . .

Sein Sohn ahnte den Befehl und antwortete durch ein Kopfschütteln als Weigerung. Er sah auf seine Eltern mit starrem, entsetztem Blick.

Klara schlang ihre Arme um seinen Nacken.

— Lieber Juanito! rief sie in schmeichelndem Tone, könntest du fühlen, wie süß der Tod ist, wenn er von deiner Hand kommt. Ich würde von den befleckenden Händen des Nachrichters befreit, und nicht wahr, lieber Juanito, du möchtest deine Schwester nicht gern entehrt sehen? Muth, Juanito, oder unsere Familie erlischt für immer.

(Beschluß folgt.)

General-Kunst-Feuilleton.

✻ **Bosco in Posen.** Nachdem die Eröffnung der Vorstellungen dieses allerberühmtesten Wundermannes, auf dessen Erscheinen wir schon monatelang geharrt, durch dessen Unpäßlichkeit etwas verzögert worden war, erfolgte dieselbe auf die glänzendste Weise. Bosco gab hier fünf Vorstellungen, die letzte am 4. Febr. im Theater. Numerirte Sperrsitze kosteten 1½ Thl., Logen 1½ Thl., Gallerie 10 Sgl. Diese enorme Preis-Erhöhung war aber keineswegs ein Anlaß zu geringerm Besuch. Ist auch unsere Stadt im Ganzen minder reich, als andere, vielleicht dreifach größere, so wollen es doch die Bemittelten nicht eben mit Gewalt erzwingen, daß Ihnen auch das Außerordentlichste für den gewöhnlichen Preis geboten werde. Man wünscht im Gegentheil in den höheren Kreisen, abnorme Kunsterscheinungen häufiger, wenn auch für abnorme Preise, bei uns zu sehen. Diese Art von Philisterhaftigkeit kann man uns nicht vorwerfen. — Die Boscoschen Vorstellungen waren immer sehr stark besucht, einigemal so überfüllt, daß mehrere Hundert Personen, ohne Einlaß zu finden, umkehren mußten. Von dem Enthusiasmus, den die großen Räth-

sel Boscos auch hier wie überall erzeugten, von den interessanten Unterhaltungen, welche der wahrhaft große Zauberer auf die uneigennützigste Weise vielen Gesellschaftskreisen gewährte, ist auch hier des Redens kein Ende, und man bedauert allgemein, daß Bosco schon mit den Anstalten seiner baldigsten Abreise nach Berlin beschäftigt ist.

✻ ✻ ✻ Blicke in die Residenz. ✻ ✻ ✻

(Beschluß.)

Wir haben uns in Deutschland dieses gesunde Urtheil über Rubini bewahrt, dem darin so ziemlich überall sein Recht geworden — Moriani erfährt im Augenblick das Nämliche — warum nicht auch über die Frau, die, mit einer, bei ihrer geistigen Anstrengung doppelt bewundernswerthen Regeneration ohne Gleichen beispiellos lange das Höchste der darstellenden, musikalisch-dramatischen Kunst bedeutete, die nackte Wahrheit sagen? Die Schröder-Devrient hätte, eine deutsche Catalani, ebenfalls als eine Millioneserin, wie jene, zur rechten Zeit für ihren Ruhm von der Bühne abtreten können. Doppelt schmerzlich für sie, daß es nicht geschah. Ihr Vermögen soll, wie es heißt, sehr mäßig sein, bei der enormen Gage und den immensen Gastspiel-Erwerbungen fast unerklärlich. (Mad. Schröder-Devrient bezog z. B. in Breslau allein bei ihrer ersten Anwesenheit 1835, in 19 Gastrollen über 5800 Thaler Honorar.) — In Summa war — nicht ist — unsere Aufführung der Hugenotten, die grandioseren Chormassen ausgenommen, bei Weitem besser, als die Berliner. Ich weiß nicht, welch größeres Compliment unserer jetzt leider zerstörten, vorjährigen Oper zu machen sei? — — Mit den Arrangements hat man sich, so gut als irgend möglich, auch in dem kleinern Schauspielhause geholfen, welches jetzt zwei Theater enthält, indem der Conzertsaal, einer der schönsten in Europa, ebenfalls zu einem Theater umgewandelt worden, in welchem Lustspiele, allenfalls Tragödien — man gab dort neulich „Kabale und Liebe" — aufgeführt werden. — Um zunächst noch bei der Oper stehen zu bleiben, mit welcher die Berliner, und zwar mit Recht, vollkommen unzufrieden sind — so gilt das nur von der heroischen, indeß die sogenannte Spieloper musterhaft gut besetzt und besucht ist. Man kann in Berlin eine Oper, neuesten Genres, wie „des Teufels Antheil" sehen und sich ganz gut des Dichters und Componisten Geist vergegenwärtigen. Diesem Genre hat Berlin ganz eminente Darstellungstalente zu widmen, ohne solche muß „des Teufels Antheil" durchfallen. Das Sujet ist das pikanteste, spannendste, natürlichste, das uns die Pariser jemals zukommen ließen. Die Oper war bereits in Breslau der Aufführung nahe. Ich erachte es gar nicht für nachtheilig, wenn sie jetzt nicht aufs Repertoire kommt, indem auch nicht eines der darin beschäftigten Individuum seinen Platz irgendwie ganz wirksam auszufüllen vermag. Die dortige Besetzung der Hauptrollen ist: Carlo Broschi, Dem. Tuczek; Vargas, Hr. Blume; Victor, Hr. Mantius; Cassilda, Dem. Marx. Die letztere ist noch am wenigsten Spielparthie, erfordert aber eine glänzend frische und volubile Stimme. Was Mantius und Blume, die beide hier bekannt, aus ihren Bildern schaffen, läßt sich ungefähr erachten. In Breslau noch ganz unbekannt ist

jedoch Dem. Tuczek, welche mindestens für diese Opern-Gattung beim Publikum die Löwe zu remplaciren scheint. Die glockenreine, frische, in den hohen Lagen gleich angenehme Stimme ist aufs Geschmackvollste technisch durchgebildet, und Dem. Tuczek hat, seitdem sie in Berlin ist, auch in Entwikkelung ihrer Spielfähigkeit, die merkwürdigsten Fortschritte gemacht. — Was die Tuczek in der Oper, wird dem Publikum Adolphine Neumann (die zweite Tochter des Haizinger) im Schauspiel. Doch hat jene für ihre Siege weit freieres Feld, so gut als keine Rivalin, indeß dieser Charlotte v. Hagn, Bertha Stich, auch wohl noch andere, ältere Talente hemmend gegenüber stehen. Es stellt sich aber zu schlagend heraus, daß das Publikum täglich mehr für den neuaufgehenden Stern enthusiasmirt wird und so werden die Fixsterne, welche ohnedieß lang und rühmlich genug am Himmelskörper der Kunst auf der nämlichen Stelle standen, am Ende doch zu Wandelsternen forcirt werden. Charlotte v. Hagn, das erste, vielleicht auch einzige, wahrhafte Genie der deutschen Bühnen, wird sich dabei, in vielen Rollen unerreicht und unersetzt noch lange behaupten. — Von dem männlichen Personal ist, seit Seidelmanns Heimgang, Rott noch der genannteste und, wenn er irgend über sich gewinnen kann, wahr zu sein, auch immer noch sehr bedeutsam. — Unter den Mitgliedern, die weniger ein bestimmtes Fach repräsentiren, ist Louis Schneider der Bühne als Künstler, wie als Autor vielseitig nützlich und beim großen Publikum aller Klassen nach Verdienst ungemein accreditirt, wie ich mit Nächstem in einem eigenen Artikel bespreche. — Das französische Schauspiel erhält sich mit Ehren und der gebildete Theil des Publikums besucht vorzugsweise gern deutsche Vorstellungen von französischen Sujets, die vorher dort gegeben wurden. Für den Unterrichteten tritt der Unterschied auffallend scharf hervor. — In Potsdam wird oft, in Charlottenburg, wo das Theater eine Zeitlang ganz brach lag, mitunter gespielt; dagegen haben die vielen Palais-Vorstellungen, welche unter dem Hochseligen Könige statt fanden, fast ganz aufgehört.

Mit ungemeinem künstlerischen Interesse, aber nicht nach Verdienst zahlreich, wird das Automaten-Theater Tschuggmalls in dem, ihm Allerhöchsten Orts frei bewilligten Lagerhause besucht. Es sind diese Automaten nicht mit den Eberleschen Marionetten zu verwechseln, welche allerdings ähnliche Produktionen machen, doch mittelst Fäden und Schnüren, die jedes gute Auge leicht sieht. Hier aber ist der Mechanismus ganz inwendig. Tschuggmall, ein auffallend dicker, stämmiger Mann, seiner Angabe nach ein Freund und Kriegsgefährte Andreas Hofers, und in jener für sein Vaterland Tyrol so trüben Zeit verwundet, wurde dadurch in seiner ländlichen Thätigkeit gehemmt, zur Erfindung dieses bewundernswerthesten Mechanismus veranlaßt. Tschuggmall bringt den Automaten in der Hand heraus, befestigt ihn dann auf dem Seile und er macht alle erdenklichen, equilibristisch-akrobatischen Kunststücke, ohne äußere Berührungspunkte. Noch künstlicher ist ein anderer Automat, der selbst eine Leiter herbeiholt, diese besteigt, seinen Kammeraden vom Seile herabholt, und fortträgt. Später reiten die Automaten sogar Carroussel, und Tschuggmall hat seine Kunst nach allen Seiten hin selbst mit den niedlichsten, komischen Effekten in Verbindung gebracht. Wahrscheinlich besucht derselbe in späterer Zeit auch Breslau und man wird sich von der fast unglaublichen und unerklärlichen Wirkung dieses Mechanismus selbst überzeugen. — Kunstreitergeschaften spielen drei, — und so macht eine die andere todt.

Herrm. Michaelson.